

Unterwegs aus der Talsohle : neues Finanzierungskonzept für Ballenberg

Autor(en): **Meili, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **82 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ende Juni konnte ein Heilkräutergarten mit historischer Drogerie eröffnet werden (Bild Freilichtmuseum Ballenberg).
A fin juin, un jardin d'herbes médicinales a pu être ouvert, avec sa droguerie à l'ancienne.

Nouveau plan financier pour le Ballenberg

Le Musée en plein air du Ballenberg est depuis quelques années dans les chiffres rouges. Il va falloir élargir sa base financière, sans compromettre son indépendance et son autonomie de gestion.

Le nombre des édifices «réfugiés» est passé d'une vingtaine en 1983 à une cinquantaine en 1986, et l'effectif du personnel de surveillance a dû être doublé en trois ans. Car le Ballenberg vit du contact personnel avec ses visiteurs, et l'utilisation de la surveillance électronique ne peut y être que très limitée. Une comparaison avec le musée analogue d'Arnhem, en Hollande, a montré que l'administration du Ballenberg est très économique. C'est dû en bonne partie au fait que le travail bénévole y joue un grand rôle.

La dette de l'institution provient en partie du fait que la Confédération, qui avait promis au début de couvrir un tiers de toutes les dépenses, ne subventionne maintenant que les bâtiments historiques; encore ses versements n'arrivent-ils que trois à cinq ans après l'établissement d'un projet –

Neues Finanzierungskonzept für Ballenberg

Unterwegs aus der Talsohle

Die Betriebsrechnung des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg hat für 1986 mit einem Verlust von 270 000 Franken abgeschlossen. Das Budget für das laufende Jahr sieht einen Verlust von 220 000 Franken vor. Gegenüber dem Vorjahr ist die Gesamtverschuldung um etwa 900 000 Franken angestiegen. Etwa zwei Drittel davon sind durch zugesicherte Subventionen abgedeckt.

Bei einem *Betriebsbudget* von nunmehr 3,5 Millionen und *Gesamtinvestitionen* von rund 30 Millionen Franken ist die Situation keineswegs dramatisch. Sie verlangt jedoch nach raschen, effektiven Massnahmen. Das – abgesehen von der schwachen Finanzbasis – gut funktionierende «Unternehmen Ballenberg» soll nicht durch radikale Eingriffe in seinen Leistungen und Zukunftsperspektiven gefährdet werden. Mit einer Politik der kleinen Schritte gilt es Schwachstellen zu bereinigen, Investitionslücken aufzufüllen und die finanzielle Basis zu verbreitern. Wichtigstes Ziel

bleibt jedoch, einen hohen Grad von Eigenwirtschaftlichkeit und Selbständigkeit zu bewahren.

Teurer Betrieb

Bereits die ersten Betriebsplanungen aus der Mitte der siebziger Jahre zeigten, dass sich ein nationales Freilichtmuseum mit wachsender Grösse nicht gänzlich aus eigenen Mitteln finanzieren kann. Der Standortkanton Bern hat diesem Umstand bei der Teileröffnung des Museums im Jahre 1977 Rechnung getragen und finanziert die wissenschaftliche Tätigkeit mit einem jährlichen Beitrag von

200 000 Franken. Noch 1983 konnte mit etwas mehr als zwanzig Bauten eine knapp ausgeglichene Betriebsrechnung präsentiert werden. Im folgenden Jahr liessen sich schwarze Zahlen nur durch einen Aufschub von Abschreibungen ausweisen. Wesentlich zum positiven Gesamtbild trugen die guten Resultate der *Partnerbetriebe* (Restaurants, Souvenir-Shops) bei. 1986 war der Baubestand bereits auf gegen fünfzig Objekte angewachsen. Allein das Aufsichtspersonal musste innerhalb von drei Jahren verdoppelt werden. Nur teilweise gelang es, die steigenden Betriebskosten aufzufangen. Betrieb und Unterhalt eines gutorganisierten Freilichtmuseums sind ausgesprochen personalintensiv. Ballenberg lebt vom *persönlichen Kontakt* mit seinen Besuchern, und der Einsatz elektronischer Überwachungsmittel, wie ihn das Verkehrshaus der Schweiz als Massnahme zur Rationalisierung gewählt hat, ist hier nur beschränkt sinnvoll.

Ein Betriebsvergleich mit dem ähnlich gelagerten Niederländischen Freilichtmuseum in *Arnhem* zeigt, dass Ballenberg über eine ausgesprochen preisgünstige Administration verfügt. Nicht alle Pluspunkte sind der umfassenden Rationalisierung und konsequenten Umstellung auf EDV zu verdanken. In guteidgenössischer Manier wird für das Schweizerische Freilichtmuseum auch viel *ehrenamtliche Arbeit* geleistet.

Verlangsamter Ausbau

Zunehmende Sorge bereitete den Finanzverantwortlichen die wachsende *Fremdverschuldung*. Sie entstand nur teilweise aus der Unterdeckung einzelner Bauprojekte, sondern ist weitgehend eine Folge der

verzögerten Auszahlung von Bundessubventionen. Noch in den siebziger Jahren hatte sich der Bund bereit erklärt, einen Drittel der Gesamtkosten zum Aufbau eines Schweizerischen Freilichtmuseums zu tragen. In der Praxis wurden bis heute lediglich die historischen Bauten durch Beiträge aus dem Denkmalpflegekredit finanziert. Grundsätzlich werden diese Subventionen erst nach Abschluss eines Bauprojektes definitiv festgelegt und drei bis fünf Jahre später ausbezahlt. Mit Bankkrediten muss die Stiftung als Bauherr die Jahre zwischen Schlussabrechnung und Auszahlung überbrücken. Als Folge der intensiven Bautätigkeit in den vergangenen Jahren reicht der Betriebsbeitrag des Kantons Bern heute gerade noch aus, um die Schuldzinsen im Investitionsbereich zu bezahlen. Im vergangenen Jahr wurde die *Gesamtplanung* des Freilichtmuseums gründlich überarbeitet. Noch 1980 plante man einen Endausbau auf über hundertzwanzig historische Bauten. Nach heutigen Vorstellungen soll der aktuelle Stand von etwa 60 Objekten auf maximal 80 ergänzt werden. Eine zeitliche Limite für einen allfälligen Endausbau besteht nicht mehr – die *Qualität* ist wichtiger geworden als die Quantität. Entscheidend für das verlangsamte Wachstum ist ein deutlicher Wandel im Interesse des Publikums. Ebenso attraktiv wie die alten Bauernhäuser sind *Elemente der Kulturlandschaft, alte Handwerke* und – seit einigen Wochen – *«historische» Haustierrassen* geworden. Der Besucher wünscht vermehrt eine gesamtheitliche Darstellung früherer Lebensweisen, die neben wissenschaftlicher Perfektion auch über einen hohen Erlebniswert verfügt. Die Museumsleitung hat deutlich die betriebswirtschaftlichen Grenzen eines weiteren Wachstums erkannt. Jede neu eröffnete Hausgruppe schafft jährliche *Betriebs- und Unterhaltskosten* von etwa 50 000 Franken. Auch eine massive Erhöhung der Frequenzen

und eine Erweiterung der kommerziellen Tätigkeit könnte diese Mehrkosten nicht auffangen. Erfahrungsgemäss dürften in den kommenden Jahren die Unterhaltskosten für das noch junge Museum rasch ansteigen. Es ist deshalb bereits eine grosse Herausforderung, den Museumsbetrieb auf dem heute hochstehenden Niveau weiterführen zu können. Für die kommenden Jahre sind nur noch einige wesentliche *Ergänzungen des Baubestandes* geplant. So werden 1988 das Emmental und die rätoromanische Schweiz mit neuen Objekten Einzug halten. Die Baugruppe Östliches Mittelland wird durch einen Mühlebach an Attraktivität gewinnen. Erst für eine weitere Bauetappe ist die längst erwünschte Präsenz der Südschweiz denkbar. Bei all diesen in Vorbereitung begriffenen Projekten gilt es das System der Finanzierung schrittweise umzustellen. Neue Bauten sollten wenn möglich vor- und nicht mehr nachfinanziert werden.

Paten gesucht

Die grosse Zahl von bernischen Objekten rechtfertigte es bis vor wenigen Jahren, dass in erster Linie der Standortkanton des Museums für Betriebs- und Unterhaltsbeiträge zur Kasse gebeten wurde. Heute sind sechzehn Kantone mit repräsentativen, in Betrieb und Unterhalt teilweise recht aufwendigen Bauten vertreten. In diesen Wochen

bemüht sich die Stiftung Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg um Kontakte zu weiteren Kantonsregierungen und bittet sie, eine *Patenschaft* für ihre Bauten zu übernehmen. Ein allgemeinverbindlicher Modus liegt den Finanzgesuchen nicht bei. Im persönlichen Gespräch will man der unterschiedlichen Finanzkraft und den politischen Eigenheiten gerecht werden. Mit der Erschliessung neuer Finanzquellen gilt es die Stiftung kulturell und politisch besser abzustützen. Es wird unausweichlich, den Stiftungsrat durch Vertreter anderer Sprachregionen, Interessengruppen und Generationen zu ergänzen. Betont wird bereits heute eine gute Zusammenarbeit mit *Wirtschaftsverbänden*. Mehrere Jahre zurück reichen die Kontakte mit *Umweltorganisationen*, die vor allem für wissenschaftliche Projekte zu wichtigen Partnern geworden sind. Langfristig kann das populäre und auf Breitenwirkung ausgerichtete Schweizerische Freilichtmuseum nur überleben, wenn seine Abstützung in breiten Kreisen der Bevölkerung gewährleistet ist. Umfragen haben gezeigt, dass Ballenberg über einen grossen Anteil von treuen Stammesbesuchern verfügt. Dieses Potential gilt es zu nutzen und zu verstärken. Ein wesentliches Ziel besteht im Ausbau der *Fördervereine*, deren Mitgliederzahl (heute 5000) durch bessere Information und attraktivere Dienstleistungen verdoppelt werden soll. *David Meili*



laps durant lequel l'administration doit emprunter. En 1980 encore, on prévoyait d'arriver finalement à 120 édifices. On envisage aujourd'hui un maximum de 80, en mettant l'accent sur la qualité plutôt que sur la quantité. La lenteur et le coût de ce développement vient en bonne partie d'un changement dans l'intérêt du public. Autant que des édifices, on se préoccupe maintenant des méthodes de culture, de l'artisanat d'autrefois, des anciens modes de vie. Pour 1988, il est prévu de compléter les secteurs de l'Emmental et de la Suisse rhéto-romanche, et de rendre celui du Plateau oriental plus attrayant par l'installation d'un moulin à eau. La présence depuis longtemps souhaitée de la Suisse méridionale ne pourra être réalisée qu'au cours d'une prochaine étape. Tous les projets impliquent une modification graduelle du système de financement. Les nouveaux édifices devraient, si possible, être préfinancés et non post-financés. Et maintenant que seize cantons sont dûment représentés, on ne peut plus se contenter de solliciter principalement le canton de Berne, comme cela se justifiait quand il était de loin le mieux représenté (il verse d'ailleurs une subvention annuelle de 200 000 fr.): la Fondation va demander aux autres cantons intéressés un «parrainage» pour leurs édifices.

A la collaboration déjà existante avec des associations économiques et de protection de l'environnement (surtout pour les projets d'ordre scientifique), doit s'ajouter une assise populaire plus large. Il s'agira en particulier d'augmenter le nombre des associations de soutien – totalisant 5000 membres aujourd'hui –, qui pourrait être doublé par une meilleure information et des prestations de services attrayantes.

Neu im Ballenberg: Wollhaarige Weideschweine (Bild Freilichtmuseum Ballenberg).

Nouvelle venue au Ballenberg: truie à l'enclos.